I. N. 179.114

[illegible]. d. 14. Juni 855.

Lieber Bruder!

Hier die verlangten zwei Zeilen.

Maidinger war eben in der Woche, da wir diese Sache zu behandeln hatten, in Leipzig u. fand sich auch nach seiner Rückkehr noch so dringend beschäftigt, daß wir eigentlich jetzt erst mit den betreffenden Arrangements uns beschäftigen konnten.

Übrigens gedachte ich Dich gar nicht zu bemühen, sondern das Gesuch direkt durch die hiesige Gesandtschaftskanzlei einreichen zu lassen. Erst wenn diese sich aber der Befürwortung ~~entziehen~~ sollte, (ich sehe aber keinen Grund dazu ein), möchte es durch Deine Hand gehen. Ist das nicht einfacher?

Wenigstens bin ich auf diesem Wege sicher, daß wir überhaupt an die rechte Behörde gelangen. Du hättest Dich – aus Deinem Briefe zu schließen – willkürlich der Gefahr ausgesetzt, dieselbe zu umgehen. Du schreibst: man habe Dir gesagt, bei der Statthalterei würde die Erledigung einen viel zu schleppenden Geschäftsgang gehen, es wäre räthlicher sich an die Polizei-Hofstelle zu wenden. Das finde ich aber durchaus nicht. Es kommt mir im Gegentheil sehr unräthlich vor. Es scheint mir das einer jener Winkelzüge u. Nebenwege, deren wir in der ganzen Sache leider! zu viele eingeschlagen, u. die uns denn auch glücklich ums Ziel herum geführt haben statt darauf los. Ich bin „von Seite der Statthalterei" einberufen; habe daher nur mit dieser zu thun u. nicht mit der Polizei-Hofstelle. Wenn nicht, dann gibt es Umweg [?] u. keinen zweiten u. dritten. Ich überlasse Dir selbst zu beurtheilen, ob diese Logik nicht die allein richtige ist u. jeder andere Weg uns auf falsche

/.

fächeln zu verschlagen darf.

Sei also vorläufig ganz ruhig. Du wirst, denk ich, in dieser Sache jeder Bemühung überhoben bleiben können. Wolltest u. könntest du aber etwas thun, so wäre es mir sehr schätzbar ein gründliches Gutachten darüber zu vernehmen, wie überhaupt die Luft weht in Bezug auf meine politische Schuldbarkeit. Denn eigentlich habe ich keinen andern triftigen Grund, meine Ausflugsreise vom Sommer auf den Winter zu verschieben, als weil ich mich auf eine Untersuchungshaft gefaßt mache, die ich natürlich lieber in dieser Stadt in freier Schreibzeit bestehen möchte. Das ist mein ganzes Interesse für den Aufschub. Ließe sich nun aus guten Quellen (aber es müßten wirklich gute u. womöglich unmittelbare Quellen aus den Ministerial-Regionen sein) mit – ich will nicht sagen – Gewißheit, aber doch mit höchster Wahrscheinlichkeit die Hoffnung schöpfen, daß ich ganz frei u. ungeschoren ausgehen könnte, dann hätte ich gar nichts dagegen, diesen Sommer am Achenberg zuzubringen u. mein Fräulein unter Laube's Augen weiter zu schreiben. Aber du siehst wohl, es kann hier nicht bei vagen Aufforderungen bewenden bleiben u. bei leeren Versicherungen, daß ich mein ‚zweiseitiges Abenteuer' finden würde. daran zweifle ich längst nicht mehr. Sondern wer es wahrhaft gut mit mir meint, der müßte mich aus gut unterrichteter Quelle versichern können, daß dieses zweiseitige Abenteuer nicht mit dem Verbrennen meines Sommers in 4 harten Wänden anfinge, welches Vergnügen ich schon von Dresden her kenne. Es wäre verflucht unverantwortlich in solcher Sache zu hazardiren. Sage das ‚Alten wenn sonst die mich kennen' u. meinen Kumpanen u. sage ihnen, sie möchten doch so gut sein u. bis zu Dir vordringen u. mir den Grund dieser Sache etwas sondiren.

damit ich nicht Gefahr laufe zu ertrinken, wie es mir voriges
Jahr bald in der Lahn passirt wäre, da ich auch nur ~~für~~ ein
unzerbrechliches Büchlein hielt u. die ich dann kaum mit dem Rest-
ende meiner allerletzten Kräfte durchschwamm. Ich hätte in dem
Büchlein ~~da~~ auch ein Paar neue „geistreiche Ausdrücke" ge-
funden. Allen Respekt vor jedem Buch das ich nicht genau
kennen!

Adieu. Grüße die Deinigen u. möge sie Alle
wohlauf bleiben.

Der Deinige.

F. Kleyer.

STADTBIBLIOTHEK